

"Meine Welt brach zusammen"

Autor(en): **Schläpfer, Eva**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **148 (2021)**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-953370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Argyris Sfountouris

**1940, lebt in Zürich und Athen und besucht regelmässig seine Heimat Distomo, wo er im Massaker von 1944 seine Eltern verlor. 1949 kam er ins Pestalozzidorf Trogen. Er ist griechisch-schweizerischer Doppelbürger.*

«Meine Welt brach zusammen»

EVA SCHLÄPFER

«Es sind Gerüche, welche die Heimat von der Fremde unmittelbar und auch auf Dauer unterscheiden – und zwar radikal unterscheiden. Etwa der Geruch der Erde nach dem Regen, ein gewaltiger, unverwechselbarer Duft, aber ganz anders in Griechenland oder in der Schweiz oder in den Tropen. Und dann der Himmel, das Meer – solche Blautöne direkt übereinander, die einen umarmen – immer überwältigend bei der Rückkehr nach Griechenland.»

Seit den frühen 1990er-Jahren lebt Argyris Sfountouris in Athen und in Zürich. Geboren ist er am 6. September 1940, mitten im Zweiten Weltkrieg, im kleinen Bauerndorf Distomo an der Strasse von Athen nach Delphi. Er ist acht Monate alt, als die deutsche Wehrmacht Athen erobert. In Griechenland wächst der Widerstand; Deutschland führt den Kampf gegen die Partisanen mit brutalsten Mitteln. Am 10. Juni 1944, vier Tage nachdem die Alliierten in der Normandie landeten, sind drei Kompanien der SS-Panzerdivision auf Partisanensuche unterwegs nach Distomo. Während einige Soldaten das Dorf bewachen, rückt eine Kompanie zur Erkundung aus und gerät in einen Hinterhalt. Sieben SS-Männer sterben. Der Hauptsturmführer befiehlt umzukehren. Es ist früher Abend. Sie massakrieren ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht, brennen die Häuser nieder. Auch das Haus der Familie Sfountouris brennt. Mit seinen Geschwistern rettet sich der dreijährige Argyris in den Garten. Durchs Tor beobachten sie die Geschehnisse. Ein deutscher Soldat gibt ihnen mit einem Wink zu verstehen, dass sie verschwinden sollen. Damit rettet er ihnen das Leben. Die Eltern und 30 weitere Sfountouris sind unter den 218 Ermordeten. «Der totale Zusammenbruch von dem, was man als Welt erlebt hat.» Die Grosseltern kümmern sich um die Waisen. Argyris hat Probleme mit dem Essen. «Mein Wille zu leben war wohl nicht besonders gross.» 1946 bringt der Grossvater den unterernährten Jungen in ein Waisenhaus nach Piräus, in der Hoffnung, er werde dort zu Kräften kommen und die Schule besuchen können. «Ich begriff, dass ich kein Zuhause mehr hatte.» Argyris Gesundheit bessert sich unter den über 1000 Kriegswaisen nicht. Er kommt nach



«Wie ich mich charakterisieren würde? Zuverlässig und vertrauenswürdig als Schweizer, träumerisch und schwärmerisch als Appenzeller, emotional und kreativ als Grieche.»

Ekali, nördlich von Athen, in ein kleineres Waisenhaus. Dort wird er von einer Delegation des Roten Kreuzes «ausgewählt». Mit acht Kindern landet er «als zweite Griechengruppe» anfangs März 1949 in Genf. Mit dem Zug geht es nach Trogen in das drei Jahre zuvor gegründete Pestalozzidorf. «Der erste Eindruck war der viele Schnee. Meterhoch! Fast bis zu den Fenstern der Trogenerbahn.» Die Ankunft empfindet er gleichzeitig als Schock und Freude – und als Entspannung. «Zumindest materiell waren wir irgendwo zuhause.» Er erinnert sich an das Gefühl des warmen Duvets über seinem dauerunterkühlten Körper, an warmes Essen. Argyris vermisst seine Verwandten: «Aber gerade sie hatten am dringendsten geraten, diese Herausforderung zu nutzen und das Beste daraus zu machen.» Als Waisenkind fühle man sich oft schwach; der tragende Familienkreis fehle. «Ein Waisenkind weiss: Das muss ich für immer missen. Am besten begreife ich dies rasch!» In Trogen lernt er das friedliche Zusammenleben der Nationen, «nicht theoretisch, sondern auf selbstverständliche Weise». Mit dem deutschen Jungen in derselben Schulbank sitzen oder neben dem deutschen Mädchen im Orchester. «Die Begegnung mit gleichaltrigen, aber ganz andersartigen Kindern und der spontane Versuch zu kommunizieren, hatte in jeder Phase der Spracherlernung seinen Reiz.» Argyris Sfountouris wird Redaktionsmitglied der Kinderdorfzeitung «Freundschaft», bekommt auch einen Auftritt im später preisgekrönten Film «Unser Dorf» (1953, Leopold Lindtberg). Die Innenaufnahmen werden in Zürich gedreht. «Für mich war klar, hier möchte ich studieren.» Was er ab 1959 auch tut. Mathematik, Kern- und Astrophysik. Albert Einstein hätte es gefreut, schrieb er doch einst dem Trogener Schüler als Antwort auf einen Brief, 1954: «Bewahren Sie Ihre Freude an der wissenschaftlichen Kenntnis. Dies ist eine Freude, die durchs ganze Leben standhält.» Nach dem Studium arbeitet er als Physiklehrer, schreibt Gedichte, übersetzt griechische Autoren, engagiert sich nach dem Militärputsch 1967 gegen die Diktatur, gibt in Zürich die Kulturzeitschrift «Propyläa» heraus, publiziert darin in seinem Heimatland verbotene Werke. 1969 stellt er in Zürich das Einbürgerungsgesuch. «Ich lebte und arbeitete als Gymnasiallehrer und wollte mich auch politisch betätigen, wie jeder reife Bürger.» Vier Jahre muss er auf den Schweizerpass warten.

Ende der 1970er-Jahre folgt Argyris Sfountouris einem Aufruf von Arthur Bill, dem ehemaligen Leiter des Kinderdorfs Pestalozzi und Gründer des schweizerischen Katastrophenhilfekorps, und betreut in Somalia Flüchtlinge nach dem Ogadenkrieg. Nach dem Nachdiplomstudium für Entwicklung und Zusammenarbeit hilft er ab 1980 erst in Nepal, dann mehrere Jahre in Indonesien beim Aufbau von Fachhochschulen. «Es wäre für meine Biografie untypisch, wäre ich bis 65 Gymnasiallehrer ge-



Der knapp fünfjährige Argyris, ein Jahr nach dem Massaker von Distomo, 1945.

«Immerhin hat sich sehr viel später, 2011, sogar ein deutscher Bundespräsident für die Gräueltaten in Griechenland entschuldigt.»



Ausschnitt aus dem Relief der Gedenkstätte zur Erinnerung an das Massaker von Distomo. Das Monument wurde in den 1980er-Jahren errichtet.

Rechts: Distomo am Fusse des Parnass-Gebirges, 2009.



blieben, hätte den wachsenden Wohlstand genossen und mein Interesse für die Welt mit teuren Reisen befriedigt. In Somalia, Nepal und Indonesien hat sich ein mir adäquateres Leben abgespielt als nur in der Schweiz oder in Griechenland.»

Das Massaker von Distomo begleitet ihn. Zum 50. Jahrestag organisiert er 1994 mit der Gemeinde Distomo im Europäischen Kulturzentrum von Delphi eine internationale Tagung für den Frieden. «Beabsichtigt war eine Annäherung an Deutschland, was viele Deutsche richtig verstanden haben, nicht aber die Regierenden. Diese verleugneten aus rein ökonomischen Gründen das Massaker weiterhin. Also musste ich gleichziehen.» 1995 verklagt er mit seinen Schwestern Deutschland auf Entschädigung wegen Kriegsverbrechen. Die Klage wird von allen Instanzen aus verschiedenen Gründen abgewiesen. 2006 reicht er als letztes juristisches Mittel eine Beschwerde beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Strassburg ein. Die Klage wird als unzulässig zurückgewiesen. Erreicht hat Argyris Sfountouris die Anerkennung der historischen Tatsache: Das Massaker von Distomo war keine «Massnahme im Rahmen der Kriegsführung», sondern ein Kriegsverbrechen und ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. «In Deutschland begann man über dieses Massaker und andere Kriegsverbrechen zu reden. Immerhin hat sich sehr viel später, 2011, sogar ein Bundespräsident für die Gräueltaten in Griechenland entschuldigt.»

Argyris Sfountouris ist jetzt über 80 Jahre alt – die Fragen sind geblieben: «Darf das sein? Wer übernimmt die Verantwortung? Die Verantwortung vor allem, dass so etwas nicht wieder passiert?»

Da Argyris Sfountouris im Sommer 2021 in Griechenland weilte, basiert dieser Text auf einem schriftlichen Austausch, unterstützt von Stefan Haupts Film «Ein Lied für Argyris» (2007) und diversen anderen medialen Beiträgen.